

onsweise ihr übriges! Auf ausführliche Exkurse wird weitgehend verzichtet, kürzere werden als Kleindruck im fortlaufenden Text geboten. Die Informationen sind knapp, aber dennoch in aller Regel ausreichend (so z. B. auf S. 175 zu den Zolleinnehmern oder auf S. 110 zum Zensus in Kap 2, 1ff.). Dabei ist die Schriftgröße dieser Textpassagen allerdings fast schon ein Ärgernis. Wenn der Text dann noch griechische oder hebräische Wörter enthält, so sind die Akzente und die Vokalisation nur noch schwer zu erkennen, das Lesen wird schnell anstrengend.

Eine Besonderheit der Auslegung wird dann in einem dritten Teil erkennbar (dieser kann aber bei einigen Abschnitten auch fehlen). Hier werden nicht nur die gewonnenen Erkenntnisse zusammengefasst, sondern diese zugleich in den Gesamtkontext des Evangeliums bzw. des lukanischen Gesamtwerkes gestellt. Damit wird dem Leser vor Augen geführt, wie der Abschnitt mit seiner Botschaft im Gesamtzusammenhang zu verstehen ist.

Auch wenn man sich eine ausführlichere Einleitung zu manchen Punkten wünschte und / oder an einigen Stellen eine abweichende Meinung vertritt, so erhält der Leser doch mit diesem Werk eine solide und kenntnisreiche Auslegung zum dritten Evangelium. – Bei dem noch zu erwartenden zweiten Band sollte man aber vielleicht doch in der Literaturliste auch Kommentare aufnehmen. Es ist doch merkwürdig, wenn keine Auslegung in der Bibliographie aufgeführt ist.

*Michael Schröder*

---

Udo Schnelle: *Paulus. Leben und Denken*, de Gruyter Lehrbuch, Berlin: de Gruyter, 2003, kt., XI + 765 S., € 40,- (geb.: € 64,-)

---

Der vorliegende Band ist das zweite Lehrbuch aus der Feder des Hallenser Neutestamentlers Udo Schnelle. Dass seine *Einleitung in das Neue Testament* (Göttingen 2002) bereits in der vierten Auflage erschienen ist, bezeugt, dass der Autor klare und gut aufbereitete Lehrbücher schreiben kann. Auch der Paulusband ist als Lehrbuch in seiner Aufmachung und Präsentation hervorragend.

Im „Prolog: Paulus als Herausforderung“ (S. 1–25) präsentiert Schnelle mehrere geschichtstheoretische Überlegungen und seinen Ansatz „Sinnbildung in Kontinuität und Wandel“: „Die paulinische Sinnwelt stellt einen eigenständigen Entwurf innerhalb der zeitgenössisch existierenden Sinnwelten des Judentums und der römisch-hellenistischen Welt, aber auch innerhalb des frühen Christentums dar. Die paulinische Evangeliumsverkündigung an die Völker ist die Errichtung einer neuen Sinnwelt mit einem eigenständigen Identitätsangebot. Die von Paulus entworfene neue Identität besaß offenbar für Juden wie Heiden eine große Attraktivität, was ihre einzigartige Erfolgsgeschichte dokumentiert“ (S. 18). Ab-

schließlich umreißt Schnelle programmatisch sieben Kriterien für eine Paulusdarstellung.

Im *ersten Hauptteil* schildert er „Lebens- und Denkweg“ des Paulus von Tarsus. Die einzelnen Abschnitte sind überschrieben: „Quellen und Chronologie des paulinischen Wirkens: Sicheres und Vermutetes“ (S. 29–40), „Der vorchristliche Paulus: Ein weltoffener Eroberer“ (S. 41–75), „Die Berufung zum Heidenapostel: Der neue Horizont“ (S. 77–94), „Der christliche Paulus: Ein Vulkan beginnt zu brodeln“ (S. 95–115), „Der Apostelkonvent und der antiochenische Zwischenfall: Keine Lösung der Probleme“ (S. 117–35), „Die selbständige Mission des Paulus: Der Vulkan bricht aus“ (S. 137–76). Nach diesem Überblick geht es um sieben einzelne Paulusbriefe: „Paulus und die Thessalonicher: Trost und Zuversicht“ (S. 177–200; darin: die Vorgeschichte und die Erstverkündigung, Theologie und Ethik des 1 Thess, der 1 Thess als Zeugnis frühpaulinischen Theologie), „Der 1 Korintherbrief: Hohe und wahre Weisheit“ (S. 201–250), „Der 2 Korintherbrief: Frieden und Krieg“ (S. 251–285); „Paulus an die Galater: Erkenntnis im Konflikt“ (S. 287–330, in unmittelbarer Nähe zum Röm), „Paulus und die Gemeinde in Rom: Begegnung auf hohem Niveau“ (S. 331–397), „Paulus in Rom: Der alte Mann und sein Werk“ (S. 399–431; die Vorgeschichte: Paulus auf dem Weg nach Rom, der Philipperbrief als ein spätes Zeugnis paulinischer Theologie, der Philemonbrief, der Märtyrer Paulus).

Der *zweite Hauptteil* zeichnet „das paulinische Denken“ nach (S. 433–691). Das Zentrum der paulinischen Theologie sieht Schnelle in der Heilsgegenwart (S. 437–439): „Basis und Zentrum des paulinischen Denkens ist die endzeitliche Gegenwart des Heils Gottes in Jesus Christus. Paulus wurde von der Erfahrung und Einsicht überwältigt, dass Gott in dem gekreuzigten, auferstandenen und in Kürze vom Himmel wiederkommenden Jesus Christus seinen endgültigen Heilswillen für die ganze Welt aufgerichtet hat. Gott selbst führte die Wende der Zeiten herbei; er setzte eine neue Wirklichkeit, in der die Welt und die Situation des Menschen in der Welt in einem veränderten Licht erscheinen. Ein völlig unerwartetes, singuläres Geschehen veränderte das Denken und Leben des Paulus fundamental. Er wurde vor die Aufgabe gestellt, vom Christusgeschehen her die Welt- und Heilsgeschichte, seine eigene Rolle darin, sowie Gottes vergangenes, gegenwärtiges und zukünftiges Handeln neu zu interpretieren“ (S. 437).

Die einzelnen Kapitel gelten den einzelnen systematischen Topoi in der paulinischen Theologie: „Theologie: Gott handelt“ (S. 441–461), „Christologie: Der Herr ist gegenwärtig“ (S. 463–543), „Soteriologie: Der Transfer hat begonnen“ (S. 545–553: das neue Sein als Partizipation an Christus, die neue Zeit zwischen den Zeiten), „Pneumatologie: Der Geist weht und wirkt“ (S. 555–563), „Anthropologie: Der Kampf um das Ich“ (S. 565–627; in diesem Zusammenhang erscheint das paulinische Gesetzesverständnis [S. 579–598]), „Ethik: Das neue Sein als Sinngestaltung“ (S. 629–644: „Grundansatz: Leben im Raum des Christus“), „Ekklesiologie: Eine anspruchsvolle und attraktive Gemeinschaft“ (S. 645–665: Grundworte und Basismetaphern der paulinischen Ekklesiologie, Strukturen

und Aufgaben in den Gemeinden, die Gemeinde als sündenfreier Raum), „Eschatologie: Erwartung und Erinnerung“ (S. 667–691: die Zukunft in der Gegenwart, der Ablauf der Endereignisse und die postmortale Existenz, Eschatologie als Zeitkonstruktion). In diesem Zusammenhang kommt Schnelle auch auf das Schicksal Israels zu sprechen. Hier wäre zu fragen, welche Rolle Israel – auch an vielen anderen Stellen – in der paulinischen Theologie spielt. Im Epilog würdigt Schnelle „das paulinische Denken als bleibende Sinnbildung“ (S. 693–699: Paulus' Vermächtnis und aktuelle Bedeutung liegt in Gott als sinnvoller Letztbegründung). Literaturverzeichnis, Autoren- und ausgewähltes Stellenregister runden den Band ab (S. 701–65).

Inhaltlich gibt Schnelle – mit durchaus eigenen Schwerpunkten – im Großen und Ganzen den gemäßigt kritischen deutschen Forschungskonsens wider, ohne andere wichtige Forschungspositionen zu verschweigen. Gegenüber einer einseitigen, zwar forschungsgeschichtlich verständlichen Betonung des alttestamentlich-frühjüdischen Hintergrunds der paulinischen Theologie und der teilweisen Verengung auf die Rechtfertigungslehre ist der ausgewogenere Ansatz bei Schnelle positiv zu würdigen. Der hellenistisch-römische Hintergrund und mögliche Einflüsse auf den Apostel (vgl. S. 61–71) werden beschrieben und wiederholt diskutiert. Zur Mitte der paulinischen Theologie schreibt Schnelle: „Selbst die von der Gesetzes- und Gerechtigkeitsthematik bestimmten Briefe an die Galater und Römer lassen noch deutlich erkennen, dass nicht juristische Kategorien, sondern der *Transformations- und Partizipationsgedanke* die durchgängige Grundlage des paulinischen Denkens ist“ (S. 439).

Zu bedauern ist die Ausblendung der anderen kanonischen Paulusbriefe. Wie sähe eine Darstellung der Biographie und der Theologie des Paulus aus, wenn man den Anspruch dieser Briefe auf paulinische Verfasserschaft ernst nähme? Dass dies auch mit guten historischen Gründen getan werden kann, zeigen zum Beispiel die Studie von B. Reicke (*Re-Examining Paul's Letters. The History of the Pauline Correspondence*, London 2001) und verschiedene evangelikale Einleitungen in das Neue Testament (z. B. D. A. Carson, *An Introduction to the New Testament*, Leicester 1992).

Auch im Umgang mit der Apostelgeschichte bleibt Schnelle dem genannten Konsens im wesentlichen verhaftet, obwohl eine ganze Reihe von neueren Studien zur Apostelgeschichte gerade deren historische Glaubwürdigkeit – auch in ihrem Paulusbild – wieder höher bewerten (vgl. meinen Überblick in CV 41, 1999, S. 65–91 und S. E. Porter, *The Paul of Acts*, Tübingen 1999). Auch hier ist zu fragen, wie ein anderer Umgang mit der Apostelgeschichte die Darstellung des Lebens- und Denkwegs des Apostels und seiner Theologie bestimmt hätte. Zu fragen wäre, welche Unterschiede die Frühdatierung des Galaterbriefs aufgrund der Provinzhypothese (die Schnelle diskutiert, jedoch zugunsten der Landschaftshypothese ablehnt [S. 287–290]) in der Gesamtdarstellung machen würde (S. 19; zur Unterstützung der Provinzhypothese und damit zur Frühdatierung des Gal vgl. T. Witulski, *Die Adressaten des Galaterbriefes*, Göttingen 2000 und C.

Breytenbach, Paulus und Barnabas in der Provinz Galatien, Leiden 1996). Zu hinterfragen ist ferner die vorgenommene chronologische Zuordnung der Angaben im Galaterbrief und der Apostelgeschichte (S. 117–135). Mit der von vielen evangelikalischen Exegeten vorgenommenen anderen Zuordnung kommt man meines Erachtens auch inhaltlich deutlich weiter (vgl. D. Wenham, *Acts and the Pauline Corpus II: The Evidence of Parallels*, in: B. W. Winter u. a. [Hg.], *Ancient Literary Setting*, Grand Rapids 1993, S. 226–243 und Carson, *Introduction*, S. 224–226).

Trotz dieser folgenschweren Entscheidungen kann man in den Kapiteln über die von Schnelle als echt anerkannten Paulusbriefe viel lernen (S. 177–425). Sie eignen sich auch für die neutestamentliche Bibelkunde und zur Vorbereitung für exegetische Veranstaltungen im akademischen Unterricht. Die Überlegungen zur Sinnbildung steuern interessante Perspektiven bei. Schnelles Lehrbuch dürfte die Paulusmonographien von J. Becker, E. Biser, J. Gnilka und E. Lohse im akademischen Lehrbetrieb ablösen.

*Christoph Stenschke*

---

Thomas Söding (Hg.): *Johannesevangelium – Mitte oder Rand des Kanons? Neue Standortbestimmungen*, *Quaestiones disputatae* 203, Freiburg: Herder, 2003, Pb., 320 S., € 26,-

---

Es geht um einen Paradigmenwechsel in der Johannesforschung – so, oder so ähnlich, kann man es an verschiedenen Stellen dieses Buches lesen. Auch wenn etliche Einsichten der Bultmannschule immer noch stark das Bild des vierten Evangeliums prägen (S. 7), wollen die sieben Beiträge über die neueren Entwicklungen in der Johannesforschung informieren. Zwar sind alle Autoren ausgewiesene Kenner, doch sind die Aufsätze von Jean Zumstein, Jörg Frey und Udo Schnelle von besonderer Bedeutung, da von ihnen größere Kommentare (KEK, EKK, ThHK) angekündigt bzw. erschienen sind (das schmälert aber keineswegs die anderen Beiträge von Klaus Berger, Michael Theobald, Thomas Söding und Klaus Scholtissek). Bei der Lektüre fällt schnell auf, dass sich kein rundes Bild ergibt; an manchen Stellen grenzen sich die Autoren deutlich von der Ansicht der anderen ab. Man möchte – ganz nach der Intention der Reihe – zu einer Diskussion anregen und beitragen.

Jean Zumstein, der in Zürich lehrt, geht in seinem Artikel: „Ein gewachsenes Evangelium. Der Relecture-Prozess bei Johannes“, zunächst von der Annahme aus, dass die bisherigen Erkenntnisse der Literarkritik so nicht mehr zu halten sind. Das vierte Evangelium ist eine literarische Einheit und muss dementsprechend auch synchron gelesen werden. Dabei darf man aber nicht übersehen, dass das Johannesevangelium trotz seiner Einheit in mehreren Etappen entstand, also